



Nr. 163

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

98. Jahrgang.

Druckpreis: 6mal wöchentlich. Einzelpreis: Die Zeile 12 Goldpfennige, Familienanzeigen 8 G. W. Kellern 50 G. W. Auf Sammelangelegenheiten kommt ein Zuschlag von 100%.

Montag, den 14. Juli 1924.

Bezugpreis: In der Stadt mit Lieferlohn 45 Goldpfennig wöchentlich. Postbezugspreis 45 Goldpfennig ohne Bestellgeld. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Reichskanzler Dr. Marx zur Lage.

Berlin, 12. Juli. (W.F.) Im Palais Prinz Leopold fand heute abend ein Empfang statt, zu dem der Presseschef der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Spieder die Chefredakteure der Berliner Presse und die Vertreter der auswärtigen Zeitungen eingeladen hatte. Zu dem Empfang waren erschienen Reichskanzler Marx, Vizekanzler Dr. Jarres, Außenminister Dr. Srejemann, Reichspostminister Dr. Hoefle, Staatssekretär Dr. Weismann in Vertretung des erkrankten preussischen Ministerpräsidenten Braun, der preussische Minister des Innern Severing, Staatssekretär Dr. Joel, Reichsjustizministerium, Staatssekretär Freiherr von Malhan, Chef der Reichskanzlei, Staatssekretär Bracht, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Zweigert, Staatssekretär Dr. Meißner, Büro des Reichspräsidenten, Staatsminister Saemisch und eine große Anzahl weiterer Vertreter der Behörden.

Im Verlauf des Abends ergriff Reichskanzler Marx das Wort zu folgenden Ausführungen:

Ich möchte den heutigen Abend, der dem geselligen Beisammensein von Presse und Regierung gewidmet sein soll, nicht mit einer großen politischen Rede belasten. Ich freue mich wie alle Mitglieder der Regierung, die heute hier anwesend sind, daß wir wieder einmal Gelegenheit haben, einige Stunden mit Vertretern unserer Presse zu verleben und ihnen in einer durch keine Parteipolitik beschwerten Unterhaltung näher zu kommen. Wenn ich trotzdem für einige Minuten das gesellige Beisammensein zu unterbrechen mir erlaube, so aus dem Grunde, daß mir daran liegt, mit Ihnen, meine Herren, kurz einige Fragen zu stellen, deren Erörterung heute im Vordergrund des politischen Interesses steht, und die uns allen in unseren Arbeitsstunden Mühe und Sorgen bereiten.

Am schwersten lastet auf uns die Sorge um unsere Wirtschaft,

der wir nach langen Jahren des Leidens und der Enttäuschungen auf Grund des Gutachtens der internationalen Sachverständigen wieder Freiheit und Kraft zuführen zu können hoffen. Ich muß leider feststellen, daß die Erwartungen, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes nach dem Bekanntwerden der Vorschläge und Forderungen des Sachverständigen Gutachtens aufkeimten, vielfach wieder erster Sorge und Befürchtungen Platz gemacht haben. Wir waren uns vom ersten Tage an darüber klar, daß

die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens nur möglich und wirksam sein könnte, wenn damit eine neue Aera guten Willens und ehrlischer Verständigung nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht einsetzen würde.

Von dieser Hoffnung war auch die deutsche Regierung getragen, als sie der Reparationskommission die Erklärung übermittelte, daß sie in dem Sachverständigen Gutachten eine praktische Grundlage für die Lösung des Reparationsproblems erblickte, und in dem Geiste, der unserer Auffassung nach das Sachverständigen Gutachten veranlaßt und fertiggestellt hat, haben wir ohne Zeitverräumnis und mit allen Kräften die Vorarbeiten gefördert, die von unserer Seite für die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens geleistet werden müssen. Wenn Poincaré in seiner letzten großen Rede vor dem Senat wirklich gesagt haben sollte, Deutschland habe noch nichts getan, um die Geheze zur Durchführung des Gutachtens zustande zu bringen, so beruht das auf völliger Verkennung und Unkenntnis der Sachlage. Herr Poincaré hätte sich durch Erkundigung bei den französischen Verhandlungsführern eines besseren belehren lassen können! Der Geist, der uns bei diesen Arbeiten besetzt, und den wir auch bei der Fertigstellung des Gutachtens tätig sahen, ist der Geist offener, ehrlischer Verständigung, freier, offener

Ausprache,

der Geist, der nach Wegräumung all der Trümmer, die noch aus der Kriegs- und Nachkriegszeit her den Weg der Völker zueinander behindern, dazu befähigt, mit freiem Blick in das Auge des Gegners zu schauen und einander wieder die Hand zu reichen in dem Entschluß, endlich den Wiederaufbau nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas zu beginnen. Mit Freude durften wir feststellen, daß auch in Frankreich, wo immer noch das meiste Mißtrauen gegen Deutschland herrschte, allmählich eine Betrachtungsweise Boden gewann, die zu der Hoffnung zu berechtigen schien, daß nunmehr endlich die so lange erstrebte und umkämpfte Lösung des Reparationsproblems gelingen würde. Die Londoner Konferenz sollte uns der Verwirklichung dieses Zieles näher bringen. Nach den Mitteilungen und Erklä-

rungen, die von drüben zu uns kamen, glaubten wir, daß die Londoner Konferenz wirklich von einer anderen Art sein würde als die bisherigen Konferenzen, zu denen Deutschland in den vergangenen Jahren immer wieder geschleppt wurde mit dem Ergebnis, daß unsere Lage stets schlechter, stets trostloser wurde. Es liegt mir fern, über die Londoner Konferenz, zu der bis heute eine Einladung an uns noch nicht ergangen ist, heute schon ein Urteil zu fällen. Feststellen aber muß ich, daß durch die Pariser Abmachungen zwischen den Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs manche der auf die Londoner Konferenz gesetzten Hoffnungen ernstlich bedroht scheinen. Wenn der große Gedanke, in dem wir das Sachverständigen Gutachten durchführen zu können hoffen, wirklich lebendig wäre, dann müßte es auch für die siegreichen Nationen selbstverständlich sein, daß

Deutschland, um dessen wirtschaftliche und nationale Existenz seit Jahren das Spiel geht, jetzt endlich als gleichberechtigter Partner zu den Verhandlungen zugelassen werden müßte.

Denn wie soll sonst das deutsche Volk, das zu jeder ehrlichen Verständigung bereit und entschlossen ist, noch weiter den Mut aufbringen, die ihm zugemuteten schweren Opfer auf sich zu nehmen, wenn es wiederum das niederdrückende Gefühl hat, daß auch diesmal wie in den verhängnisvollen Junitagen des Jahres 1919 ihm von siegreichen Machthabern das Schicksal diktiert wird? Das deutsche Volk hat jetzt lange Jahre hindurch zur Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen große, schwere Opfer gebracht, ohne daß es einen entsprechenden Erfolg dieser Opfer sehen, einen Sinn für alle diese Opfer erkennen konnte. Im Gegenteil, auf neue Opfer folgten meist neue Lasten, neue Demütigungen, bis das Widerstreben im deutschen Volke immer größer und stärker und die Stimme derer immer lauter wurde, die sagten, daß die von Deutschland betriebene Erfüllungspolitik falsch sein müsse.

Das Gutachten der Sachverständigen hat im deutschen Volk neue Hoffnung geweckt, und es ist gewiß und bereit, künftig auch noch die großen und schweren Opfer auf sich zu nehmen, die das Gutachten von ihm verlangt, Opfer, die nach englischen Feststellungen sogar die Grenzen und Belastungen des Versailler Vertrags übersteigen, wenn es nur endlich einen Sinn, einen Zweck dieser Opfer erkennt.

In diesem Kreise brauche ich nicht darauf hinzuweisen, worin Deutschland den Sinn der von ihm künftig zu bringenden Opfer erblickt. In einem Wort kann ich alles, was wir erstreben, zusammenfassen: Wir wollen wieder vertragsmäßige Zustände, wir wollen wieder, daß der Versailler Vertrag und das Rheinlandabkommen voll in Kraft gesetzt werden und die Rechtsgrundlage bilden, auf der wir uns mit unseren ehemaligen Gegnern in ehrlicher Verständigung und zu beiderseitigem Nutzen auseinandersetzen können. Wir wollen endlich wieder unsere nationale Freiheit und die Gleichberechtigung mit den anderen Völkern. Wenn Frankreich jetzt die Aufrechterhaltung des Versailler Vertrags so stark betont, so dürfen wir wohl gerade bei Frankreich auch Verständnis dafür erwarten, daß wir die wenigen Rechte, die wir aus diesem Vertrage herleiten können, gewahrt wissen wollen.

Meine Herren! Man spricht jetzt wieder so viel von Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen Deutschland das Sachverständigen Gutachten durchzuführen entschlossen sei. Ich glaube, wir sind uns in dem, was damit zum Ausdruck gebracht werden soll, alle einig, aber ich befürchte, daß nach außen hin durch den Gebrauch dieser Begriffe ein Eindruck erweckt wird, der politisch unzutrefflich ist.

Die Bedingung, die die deutsche Regierung an die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens knüpft, ist einzig und allein die, daß das Gutachten von allen Beteiligten seinem Inhalt und seinem Geiste gemäß aufrichtig angenommen und durchgeführt wird.

Eine andere Bedingung stellt die deutsche Regierung nicht und irgendetwas eine andere Voraussetzung für die Annahme des Gutachtens gibt es für sie nicht. Inhalt und Geist des Gutachtens der Sachverständigen fordern aber unserer Ueberzeugung nach die Wiederherstellung eines einwandfreien Rechtszustandes und die Schaffung all der Bedingungen und Erleichterungen, die zum Wiederaufleben der deutschen Wirtschaft erforderlich sind. Die Reichsregierung hat nie einen anderen Standpunkt vertreten und beabsichtigt nicht, irgend welche anderen Bedingungen an die von ihr wiederholt bekundete Bereitschaft und Entschlossenheit, das Sachverständigen Gutachten durchzuführen, zu knüpfen.

Neueste Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Marx hielt bei einem Empfang deutscher Pressevertreter in der Presseabteilung der Reichsregierung eine Rede, in welcher er die wichtigsten, gegenwärtigen Fragen berührte.

Anläßlich einer Besprechung zwischen Vertretern der Spitzenorganisationen und der Reichsregierung, wurde das Problem der Reparationen und Steuern aufgerollt. Reichskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Lütjfer gaben eingehende Erklärungen ab, welche bei den Vertretern der Spitzenorganisationen Enttäuschungen hervorriefen.

Vor dem Münchener Schwurgericht begann der Prozeß gegen 62 Mitglieder der in Bayern verbotenen Kommunistischen Partei.

Den. Daß über der Regierung der Reichstag steht, und daß letzten Endes der Reichstag, die Vertretung des deutschen Volkes, entscheiden muß, brauche ich nicht vor Ihnen und vor den westlichen Demokratien besonders zu betonen. Im Interesse der Befriedigung Europas und damit auch der Alliierten selbst würde es deshalb liegen, dieser Sachlage durch die Art ihres Vorgehens Rechnung zu tragen.

Die Reichsregierung wird alles, was in ihren Kräften steht, tun, um die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens halbwegs sicherzustellen, und sie vertraut darauf, daß der Reichstag in Erkenntnis der ungeheuren wirtschaftlichen Notlage unseres Landes die Regierung in diesem Bestreben unterstützen wird. Denn einen anderen Weg, der uns aus dem wirtschaftlichen Elend, das täglich größer zu werden droht, herausführen kann, als die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens, sehe ich nicht. Deutschlands Schicksal, aber auch das Schicksal Europas hängt jetzt einzig und allein davon ab, ob die wirtschaftliche Verzweiflung und der gute Wille, Europa vor dem Schlimmsten zu bewahren, der uns aus dem Sachverständigen Gutachten zu sprechen scheint, nicht nur von uns, sondern auch von der Gegenseite betätigt wird.

Ein Wort möchte ich an dieser Stelle auch einschalten über den in letzter Zeit wieder häufiger erörterten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Eine Äußerung von mir, der ich doch immer zu den Freunden eines wahren Völkerbunds gehört habe, ist in der Presse vielfach angegriffen und daran die Befürchtung geknüpft worden, daß ich dem Bestreben des Auslands, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu erleichtern, ablehnend und hindernd gegenüberstehe. Das ist natürlich keineswegs der Fall, und die Debatte wäre auch wohl gar nicht erst entstanden, wenn nicht meine Äußerung zu einem ausländischen Journalisten, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch nicht spruchreif sei, dahin überseht worden wäre, daß der Eintritt Deutschlands noch nicht reif für eine Diskussion wäre. Spruchreif und diskussionsreif ist ein immerhin recht wesentlicher Unterschied. Meiner ganzen politischen Einstellung entspricht, wie ich häufig genug betont habe, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durchaus, aber

als Deutscher muß ich für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als selbstverständlich voraussetzen, daß Deutschlands Wohl und Ehre dabei in volstem Maße bewahrt bleiben.

Darum begrüße ich aufrichtig die Erklärung, die gerade heute in der Presse als Mitteilung Lord Palmwoods erschienen ist.

An diesen außenpolitischen Sorgen haben wir, die wir ja wirklich Kummer gewohnt sind, leider noch nicht genug. Die dem Reichsrat zugegangene Schutzollvorlage droht auch zu lebhaften innerpolitischen Kämpfen zu führen.

Daß es aber der Reichsregierung mit ihrer Erklärung ernst ist, ersehen Sie aus der nimmermüden Tätigkeit aller beteiligten Ressorts, die seit Wochen und Monaten kaum eine andere Aufgabe kennen als die Rettung der deutschen Wirtschaft vor dem Untergang. Das ist der Sinn und der Zweck unserer Arbeit für das Sachverständigen Gutachten, das ist aber auch Sinn und Zweck der Vorlage des Entwurfs eines Schutzollgesetzes. Es gilt, die deutsche Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren. Das ist keine Uebertreibung, sondern leider zu wahr und bitterste Wahrheit. Ich beabsichtige nicht, am heutigen Abend auf die Not der Landwirtschaft einzugehen oder die Schutzollvorlage im einzelnen zu begründen. Betonen möchte ich nur, daß es sich bei diesem Schutz, den wir der Landwirtschaft angedeihen lassen müssen, nicht nur um eine Frage der Landwirtschaft han-

belt, sondern um eine volkswirtschaftliche Frage allerersten Ranges, an der das deutsche Volk das allergrößte und allerdringlichste Interesse besitzt. Wenn der Weg, den die Regierung zum Schutz und zur Rettung der deutschen Landwirtschaft einzuschlagen beantragt, nicht der richtige oder der beste ist, so haben doch die durch die Verfassung dazu berufenen Stellen Reichsrat, Reichstag und Reichswirtschaftsrat und darüber hinaus die ganze öffentliche Meinung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, andere und bessere Wege zu weisen. Mit Kritik allein ist es nicht getan; wer die Vorlage der Regierung bekämpft, muß auch sagen, was Besseres an ihre Stelle gesetzt werden kann. Jede Erörterung der Frage darf aber nicht anknüpfen an die Tradition erbitterter und gehäßiger Kämpfe der Vorkriegszeit, sondern muß von der harten Tatsache ausgehen, daß die Not der Landwirtschaft heute so groß ist, daß die Ernährung unseres Volkes dadurch ernstlich gefährdet wird.

Die Notlage der Landwirtschaft.

Eine Rede des Landwirtschaftsministers Dr. Wendorf.

Berlin, 13. Juli. Bei der Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung im Hauptausschuß des preußischen Landtages am 11. ds. Mts. führte, dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge, der Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf etwa folgendes aus:

Nach seiner Meinung befinde sich die deutsche Volkswirtschaft, vor allem aber die deutsche Landwirtschaft, in einer so schweren Krise, daß die Gefahr bestehe, die zur Behebung des Notstandes ergriffenen Maßregeln vermöchten nicht das drohende Unheil abzuwenden. Es müßten deshalb alle Parteipolitischen Rücksichten in dieser Notzeit zurücktreten und nur das eine Ziel im Auge behalten werden, unsere Wirtschaft über die drohende Krise hinwegzubringen. Die Ursache des Notstandes sei, wie er kaum auszuführen brauche, in dem Vorgehen der Entente zu suchen, die noch immer nicht aufgehört habe, das deutsche Volk in seiner Lebensfähigkeit auf das Äußerste zu bedrohen. Der völlig rechtswidrige Ruhreintrich habe den Tod der Mark verursacht. Der während einer kurzen Zeit des Jahres erfolgte gänzliche Verlust aller bis dahin bei den öffentlichen und privaten Kassen aufgespeicherten Kapitalien habe naturgemäß die enorme Geldknappheit in der gesamten Wirtschaft und damit den Grund des großen Übels zur Folge gehabt. Die Geldknappheit in den Staatskassen habe die hohe steuerliche Belastung verursacht. Der Umstand, daß nur noch der Grund und Boden als Haupterwerb übrig geblieben sei, habe bewirkt, daß gerade die Landwirtschaft durch Steuergesetzgebung vom Staat und Reich so außerordentlich hart aufgefacht werden müßte. Selbstverständlich spielte dabei auch die Erzberger'sche Finanzpolitik mit, derzufolge die Länder den größten Teil der ihnen bisher zustehenden Steuerquellen verloren hätten. Er wolle nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß eine Möglichkeit, in Preußen eine steuerliche Erleichterung bezüglich der Belastung der Landwirtschaft herbeizuführen, davon abhängig sei, daß die Verteilung der Steuerquellen zwischen Reich und Preußen eine andere werde, da der preußische Finanzminister allein zur Bezahlung der Beamtengehälter keinen Groschen von der jetzt erhobenen Grund- und Mietzinssteuer entbehren könne.

Wenn man sich die Frage vorlege, wie dem akuten Uebel abgeholfen werden könne, so müßte in erster Linie die schleunige Geldbeschaffung in Betracht gezogen werden. Er habe seit Monaten durch die Verhandlungen mit den Großbanken und den landwirtschaftlichen Kreditinstituten mit allem Nachdruck darauf hingewirkt, daß der notwendige Kredit für die Landwirtschaft, sei es vom Inland, sei es vom Ausland, beschafft würde. Nachdem diese Bestrebungen in weiteren Kreisen verfolgt worden seien,

habe er sein Material und seine Hilfskräfte im vollen Umfange den emsig weiter geführten Verhandlungen zur Verfügung gestellt. Zu der zur Zeit lebhaft erörterten Frage der

Schulzölle

äußerte der Minister sich dahin, daß er unter den gegenwärtigen Umständen einen Schutz der Landwirtschaft durch Zölle für völlig unentbehrlich halte, da es sich in diesem Augenblick darum handle, das für die Volksernährung wichtigste Gewerbe vor dem Untergange zu bewahren. Daß unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen die Fortsetzung der in der Gegenwart so außerordentlich wichtigen Siedlungstätigkeit den allergrößten Schwierigkeiten begegnet, sei ohne weiteres verständlich. Tatsächlich hätten auch diese Arbeiten nur dadurch fortgesetzt werden können, daß alle nur denkbaren Mittel herangezogen wurden, um den dringend notwendigen Geldbedarf zu beschaffen. Trotzdem sei es aber gelungen, 10 500 Neu-Siedlungen mit fast 100 000 Hektar Land und mehr als 95 000 Anleger-Siedlungen mit etwa 92 000 Hektar Land seit Bestehen der Landeskulturbehörden, d. h. in der Zeit von 1919 bis 1923 ins Leben zu rufen. Wenn einzelne Abgeordnete ihre Unzufriedenheit mit den Leistungen der Siedlungsabteilung zum Ausdruck brachten, so hätten sie wohl das Maß der sachlichen Schwierigkeiten, die dieser volkswirtschaftlich so wichtigen Tätigkeit entgegengestanden haben, unterschätzt.

Die Zollvorlage der Reichsregierung.

Berlin, 10. Juli. Dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist vom Reichsminister der Finanzen unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft der Entwurf eines Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuer nebst Begründung zur Begutachtung vorgelegt worden, der am 15. Juli im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates zur ersten Beratung stehen wird. Wie die Telegraphen-Union mitzuteilen in der Lage ist, hat der Gesetzentwurf im wesentlichen den folgenden Inhalt:

Artikel 1 behandelt die Zölle. Nach § 1 ist vorgesehen, die Bekanntmachung über vorübergehende Einfuhrerleichterungen vom 4. August 1914 aufzuheben, soweit sie sich auf die Nummern des Zolltarifs bezieht, desgleichen die Bekanntmachung über vorübergehende Zollerleichterungen vom 27. Mai 1915.

§ 2 will die Geltungsdauer des Gesetzes über vorübergehende Herabsetzung oder Aufhebung von Zöllen vom 21. Juni 1924 mit Wirkung vom 1. Juli 1924 mit der Maßgabe bis zum 30. Juni 1926 verlängern, daß die Reichsregierung ermächtigt ist bei folgenden Nummern des Zolltarifs die Zölle ohne Rücksicht auf die am 31. Juli 1924 gültig gewesenen Vertragszollsätze festzusetzen: Gefrierfleisch, Wärsfleisch; ferner den Zollsatz für Gerste unter vier Mark für einen Doppelzentner, nur für Gerste zur Viehfütterung, unter Zollfischerung festzusetzen.

Durch § 3 soll die Reichsregierung bis zum 30. Juni 1926 ermächtigt werden, anzuordnen, ob und wieweit Erteilung von Einfuhrscheinen bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Geltung haben soll.

§ 4 verlängert die Geltungsdauer des Gesetzes über die Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerungen vom 5. August 1922 mit Wirkung vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1926.

Artikel 2 bringt Neuregelungen der Umsatzsteuer. Nach § 1 wird der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent ermäßigt.

Nach § 2 wird das Umsatzsteuergesetz wie folgt geändert: § 7, der das Zwischenhandelsprivileg regelt, Abs. 1, Satz 1 erhält folgende Fassung: Bei Abwicklung mehrerer von ver-

schiedenen Unternehmern abgeschlossenen Umschlaggeschäften sind nur die Lieferungen derjenigen Unternehmer steuerpflichtig, die den unmittelbaren Besitz übertragen, wenn 1. die Lieferungen dieselben Gegenstände oder Gegenstände gleicher Art betreffen und 2. es sich um Gegenstände handelt, die der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates nach Anhörung eines Ausschusses des Reichswirtschaftsrates im Anschluß an die nach § 2 Nr. 1 a und 1 b getroffenen Bestimmungen bezeichnet und ferner 3. die Bestimmungen des Reichsministers der Finanzen über den Nachweis dieser Lieferungen eingehalten werden. § 3 regelt die Zuständigkeit des Reichsfinanzministers zum Erlaß von Bestimmungen mit Zustimmung des Reichsrates.

Artikel 3 enthält Uebergangs- und Schutzbestimmungen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 14. Juli 1924.

Persönliches.

Studienrat Steudel am Realprogymnasium in Calw ist zum Studentat auf gehobener Stelle befördert worden. Die Reichsbahndirektion hat den technischen Eisenbahnobersekretär Schön in Calw nach Böblingen (Bauinspektion) versetzt.

Der neue württembergische Gesandte in Berlin.

Das Staatsministerium hat den Gesandten beim Reich, bei Preußen und bei Sachsen, Karl Hildenbrand, in den zeitlichen Ruhestand versetzt und den Präsidenten des Landesfinanzamts, Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern, in Stuttgart, Dr. jur. Bosler, zum württ. Gesandten bei der Reichsregierung sowie zum stimmberechtigten stellvertretenden Reichsbevollmächtigten mit der Dienststellung eines Staatsrates und gleichzeitig zum württ. Gesandten bei der preußischen Staatsregierung ernannt.

Familienabend der Jungdeutschlandjugend

Am Samstag abend hatte der L. W. J. anlässlich eines Vertretertages in unserer Stadt einen Familienabend im Garten des „Badischen Hof“ angelegt. Viel Jugend, rege und kläglich, zuchtvoll in Haltung und Bewegung erfüllte den sommerlichen Garten; daneben waren zahlreich Gäste aus der Stadt erschienen. Das Jungdeutschland-Orchester Stuttgart eröffnete das reichhaltige Programm des Abends mit musikalischen Darbietungen ersten und heiteren Charakters. Das eifrige Bemühen der jugendlichen Orchestermitglieder wertvolles zu bieten, verdient vollste Anerkennung. Theodor Körner, ein vaterländisches Festspiel aus der Zeit der Freiheitskriege wurde von Mitgliedern der Pfadfinderschaft Calw in sehr geschickter und ansprechender Weise zur Aufführung gebracht. Reizend waren die Schattenbild-Vorführungen „Frischens erste Wanderfahrt“ und die gefährlichen Operationen des „Doktor Eisenbarth“, die große und lebhaftige Freude hervorriefen. Unter den Klängen des Jungdeutschland-Orchesters schloß der wohlgelungene und in allen seinen Teilen harmonisch verlaufene Abend.

Seiterner Abend Emil Kühne.

Morgen Abend wird im „Badischen Hof“ der bestbekannte Berliner Humorist Emil Kühne einen heiteren Abend veranstalten. Wir möchten es nicht verfehlen, hiermit nochmals auf diese vielversprechende Veranstaltung hinzuweisen.

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

Eprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. Ritter-Drogerie O. E. Kistowski.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale E. Acker- mann, Stuttgart.

Sie hob die Achseln.

„Wir müssen abwarten. Ich befürchte es ja auch nicht. Ihre Nerven sind noch immer nicht in der Ordnung. Ich bitte dich, jetzt zu gehen, da Mama mich um sich zu haben wünscht. Vielleicht begleitet du Baroness Scharbeck, wenn es ihr nicht unangenehm ist.“

Aus Dolores Stimme klang ein leiser Hohn, der Rita nicht entging. Sie hatte ein scharfes und feines Gefühl dafür — ganz gewiß war es keine Einbildung!

„Ich möchte aber Herrn von Emdingen nicht bemühen!“ sagte Rita und lächelte verbindlich zu Roger hinüber.

Dolores stand stolz da, die Hände in die Falten des Kleides gepreßt.

Sie hätte die andere in das freche Gesicht schlagen mögen. Es bedurfte ihrer äußersten Kraftanstrengung, um bei diesem Komödienpiel nicht zusammenzubrechen. Aber den Triumph würde sie der anderen nicht gönnen — sie schien ganz unbefangen. Sie brachte es sogar über sich, zu lächeln.

„Bitte, Roger, begleite die Baroness.“

Nach einigem Widersprechen fügte er sich ihrem Beschlusse, da sie erklärt hatte, daß sie sich jetzt der Mama widmen müsse, bis der Arzt käme.

„Du telephonierst mir dann sofort, was der Hofrat meint, Dolly, ich gehe jetzt direkt nach Hause! Grüße Mama von Herzen gute Besserung für sie! Auf Wiedersehen morgen!“

Als er ihr zum Abschied die Hand küßte, ging ein Erschauern durch ihren Körper. Sie sah an ihm vorbei — war es doch zum letzten Male gewesen!

11.

Nun war Dolores allein — und es war hohe Zeit — denn sie war mit ihrer Selbstbeherrschung am Ende. Mit einem schluchzenden Wehelauf brach sie zusammen. Was hatte sie hören, sehen müssen! Wie ein wüster, schrecklicher Traum stand es in ihrer Erinnerung. Als sie von der Mutter zu ihren Gästen zurückkehrte, hatte sie Worte gehört, die unbedingt ihre Schritte kurz vor dem Eintritt in ihr Zimmer hemmen mußten, obwohl ihr sonst ein Laufschon hinter den Lüren ein unmöglicher Begriff war — aber der Verlobte hatte die Baroness Scharbeck beim Vornamen genannt, ihr von seiner Liebe gesprochen — und dann, dann hatte sie das Schrecklichste erfahren, daß sie nur durch eine sehr geschickte Vermittlung der Baronin Scharbeck, die dafür „eine glatte, runde Summe“ eingestekt: der Tochter eigene Worte! — die Braut des Mannes geworden war, nach dem sie sich gehehnt!

Also nicht durch seine Liebe, sondern durch eine ganz geschäftsmäßige Heiratsvermittlung!

Fürwahr, sehr schlau hatte man es angefangen! Und sie Karin hatte geglaubt, daß wenigstens diesmal ihre Person begehrenswert gewesen war!

Sie dachte an den Tag zurück, an dem sie sich verlobt — und die Rote des Jorues, der Scham stieg ihr in die Wangen — sie hätte vergehen können. Ein verzweiflungsvolles, tränenloses Schluchzen erschütterte ihren Körper; sie preßte die Fäuste gegen die Augen, drückte das Gesicht in die seidene Kissen. Hatte sie sich ihm selbst angeboten, ihm die Frage in den Mund gelegt? — Oh, die Schmach!

Glühend brannte die Scham in ihr — deutlich stand jede Minute jenes Sonntagmorgens vor ihrer Erinnerung, als er ihr das Märchen von der Prinzessin und dem Ritter erzählt hatte — und sie so selig beglückt von seinem

herben Stolz war, der sich jetzt aber nur als ganz niedere, schlaue Berechnung und Komödie erwies hatte!

Wie mußte er triumphiert und über das dumme Ding gelacht haben, das so prompt auf den Keim gegangen war! Und das, was sie für verständnisreiches, liebevolles Eingehen auf ihre Interessen gehalten, als Ausfluß seines innersten Empfindens, war auch nur schlaue Anpassung an ihr Gefühlleben gewesen, um sich bei ihr einzuschmeicheln.

Es war doch so dumm, so namenlos dumm von ihr gewesen, sich so leicht fangen zu lassen.

Und neben der Scham brannte dennoch die Sehnsucht, die Liebe zu ihm, in dem sie ganz aufgegangen war, und der ihr das Schwerste angetan, der sie als Ware betrachtet und ihren Menschentwert so gering eingeschätzt hatte.

Konnte es denn nur so viel Schlechtigkeit geben? Ihr Glaube an die Menschheit war ihr genommen; keinem konnte sie mehr trauen, keinem mehr — sie war ganz allein mit ihrem ungeheuren Schmerz — denn der einzige, der sie verstanden, zu dem sie sich hätte flüchten können, den deckte die kühle Erde —

„Vater, lieber Vater!“ stöhnte sie. Sie hätte sterben mögen. Konnte sie nach diesem denn noch weiter leben? Entehrt kam sie sich vor!

Und dem Manne, der ihr das zugefügt, sollte sie in wenigen Tagen als Weib angehören, seinen Namen tragen? Mit zitternder Seligkeit hatte sie diesem Tage entgegengeesehen, der ihr das höchste Glück der Erde geben sollte — Vereinigung mit dem Geliebten, dem Freund, dem Kameraden — konnte, durfte das nach diesem noch sein?

Zwar: er wußte ja nicht, was sie gehört, und die andere, die falsche Freundin, auch nicht — schwieg sie also, konnte alles bleiben, wie es war — und der geliebte Mann gehörte ihr für's Leben!

...gehaften
...er Steuer
...gen, wenn
...gegenstände
...de handelt,
...umung des
...des Reichs-
...r. 1 a und
...er 3. die
...über den
...n werden.
...zministers
...es Reichs-
...mmungen.
...ull 1924.
...in Calw
...t worden.
...ifenbahn-
... (Bauin-
...rlin.
...im Reich,
...brand,
...äsidenten
...und Ber-
...um württ.
...stimmfüh-
...mit der
...ichtig zum
...erung er-
...nd
...lich eines
...abend im
...gend, rege
...egung er-
...zahlreich
...utschland-
...rogramm
...rsten und
...jugend-
...verdient
...ländisches
...urde von
...geschickter
...cht. Rei-
...hens erste
...onen des
...eude her-
...land-De-
...ten Teilen
...er bestbe-
...heitern
...len, hier-
...nftaltung
...23"
...erhalten.
...niedere,
...e Ding
...n war!
...es Ein-
...feines
...passung
...schmei-
...on ihr
...nfnucht,
...ar, und
...trachtet
...tte.
...? Ihr
...keinem
...ar ganz
...der ein-
...en kön-
...sterben
...leben?
...e sie in
...nen tra-
...age ent-
...e geben
...Freund,
...diesem
...die an-
...sie also,
...te Mann

Reichszuschuß für Sozialrentner.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten wurde ein Antrag angenommen, wonach der Reichszuschuß gemäß § 1285 der Reichsversicherungordnung jährlich 48 Goldmark für jede Invalidenwitwe- und Witwerrente und 24 Mark für jede Waisenrente betragen soll. Die Erhöhung tritt am 1. August in Kraft. Weiter wurde beschlossen, daß in der Unfallversicherung an Stelle der einheitlichen alten Renten solche Renten treten sollen, die dem wirklichen Arbeitsverdienst entsprechen. Der Ausschuß stimmte weiter einem Antrag zu, welcher verlangt, daß derjenige, der aus der Unfallversicherung eine Rente von zwei Dritteln oder mehr der vollen Rente bezieht, vom 1. Juli ab eine Sonderzulage von 15 Goldmark monatlich zu dieser Rente erhalten soll. Es folgte eine Beratung der Anträge, die sich mit der Erhöhung der Leistungen zur Wochenhilfe befassen. Zum Schluß wurde noch ein Antrag des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten angenommen, der folgende Bestimmungen trifft: In der Wochenhilfe beträgt der einmalige Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden 25 Goldmark. In der Familienwochenhilfe beträgt das Wochenlohn pro Tag 50 Pfennig und das tägliche Stillgeld 25 Pfennig. **Versicherungspflicht der Eltern für bei ihnen beschäftigte Kinder.**

Bei der Beurteilung der oft aufgeworfenen und vor allem in der Landwirtschaft vielfach erörterten Frage, ob ein Beschäftigungsverhältnis zwischen Eltern und Kindern eine Versicherungspflicht begründen könne, sind neben wirtschaftlichen auch sittliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Dabei kommt insbesondere in Betracht, ob ein Verhältnis von Leistung und Gegenleistung besteht und ferner auch, daß nach dem bürgerlichen Rechte schon Kinder, welche und solange sie im elterlichen Hausstande sich befinden und diesem angehören, sowie von den Eltern erzogen und unterhalten werden, gleichgültig welches Alter sie haben, und ob sie volljährig oder noch minderjährig sind, verpflichtet sind, in einer ihren Kräften und ihrer Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hausstande und Geschäfte Dienste zu leisten. Es bedarf eben in jedem einzelnen Falle der Prüfung, ob ein eigentliches Beschäftigungsverhältnis oder ein familienhaftes Gemeinschaftsverhältnis überwiegt. Im letzteren Falle sind die Kinder weder frank- noch invalidenversicherungspflichtig.

Kleine Nachrichten aus Württemberg.

Der 16 Jahre alte Hlad von Bellingen, der in der letzten Woche durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver in den Unterleib geschossen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. — 5 Radfahrer von Enzweihingen O.A. Bellingen hängten sich gleichzeitig an ein Lastauto. Beim Verlassen des Autos gerieten ihre Räder ineinander, und sie stürzten; einer von ihnen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Bei einem Kaminbau in Crailsheim fiel in 20 Meter Höhe ein Mauerstein vom Aufzugstranen ab und traf einen verheirateten Arbeiter so unglücklich, daß er am Kopf und Oberarm schwere Verletzungen erlitt. In Heuchlingen O.A. Heidenheim drang ein junger Landwirt in dunkler Nacht in eine fremde Scheuer ein, um Heu zu stehlen. Er hatte bereits einen Haufen Heu herabgeworfen, da stürzte er vom Oberling ab. Er wurde am andern Morgen tot auf der Tenne liegend aufgefunden. — In Zellingen O.A. Kirchheim ist die Scheuer des Bauern Scholz bis auf den Grund niedergebrannt, während das angebaute Wohnhaus gerettet werden konnte. Entstehungsurache unbekannt. — Gleichfalls unbekannt ist die Entstehungsurache in Willingen bei Rottweil, wo zwei zusammengebaute Häuser ebenfalls bis auf den Grund niedergebrannten. Das Vieh konnte noch in Sicherheit gebracht werden, während von der Fahrnis nur ein Teil gerettet werden konnte. — In Nürtingen drang ein Schwein in einen Ziegenstall und fraß einer Ziege nicht nur das Euter, sondern auch das Ein-

geweide an, so daß das Tier auf schreckliche Weise verenden mußte. — In Heilbronn wurde die Leiche eines ledigen Schloßers aus dem Redar gelandet, die schon einige Tage im Wasser gelegen sein muß. — Aus dem Dachstod der Silberwarenfabrik in Heubach brach Feuer aus, das in dem dort aufgestapelten Papier reiche Nahrung fand und sich rasch ausbreitete, so daß die Gefahr für das Fabrikwesen und die Wohngebäude immer größere wurde, zumal ein Teil der Feuerwehrleute sich auf dem Felde befand. Der Dachstod ist gänzlich zerstört und die unteren Stockwerke, sowie die geborgenen Maschinen, Werkzeuge und die Waren haben bedeutend gelitten. — In Stuttgart-Gaisburg ist ein ganzer Dachstod mit sämtlichen Bühnenkammern verbrannt. — In Bondorf O.A. Herrenberg hat ein Gewitter die Gewächse in den Gärten vollständig vernichtet und auch sonst beträchtlichen Schaden angerichtet.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Der Hochdruck im Osten läßt auch für Dienstag und Mittwoch Fortsetzung des trockenen, heiteren und heißen, doch zur stärkeren Gewitterbildung geneigtes Wetter erwarten.

*

(S.C.B.) Altensteig, 13. Juli. Bei den Bauarbeiten am „Köfle“ fiel ein Zimmermann von der Baustelle ab und zog sich schwerer Verletzungen zu. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

(S.C.B.) Schömberg, 10. Juli. Die Neue Heilanstalt für Lungentranke feierte am 6. Juli das Fest ihres 20jährigen Bestehens. Nachdem der Gründer der Anstalt, Dr. Baudach, kurz nach der Eröffnung gestorben war, übernahm Dr. Schröder die ärztliche Leitung. In 25jähriger Tätigkeit hat er aus kleinen Anfängen heraus die Neue Heilanstalt zu ihrer heutigen Größe und ihrem guten Rufe entwickelt und damit auch den Kurort Schömberg weit über die Grenzen des Vaterlandes bekannt gemacht. Am Vorabend des doppelten Festtages veranstaltete die Gemeinde einen imposanten Fackelzug vor die Anstalt und brachte die Glückwünsche und Huldigungen der Gemeinde für die beiden Jubilare dar. Dr. Schröder dankte und sprach die Hoffnung aus, daß Schömberg sich weiter entwickeln möge auf dem Wege zum vorbildlichen Kurort. Oberamtmann Wagner-Neuenbürg überbrachte die Glückwünsche und Anerkennung des Ministeriums des Innern und Professor Dr. Otfried Müller-Tübingen würdigte die wissenschaftlichen Verdienste Schröders, der neue Anschauungen auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung und der Klimafragen durchgesetzt habe und als ernsthafter Forscher auf dem Gebiete der Tuberkulose geschätzt war. Schultheiß Hermann gab die Ernennung Dr. Schröders zum Ehrenbürger von Schömberg und zum Ehrenmitglied des Kurvereins bekannt. Der Weg zwischen Liebenzeller- und Talstraße soll künftig Schröderweg heißen.

(S.C.B.) Forstheim, 12. Juli. In der letzten Zeit wurde ein kleines Kind in ein Haus und ein anderes nach dem Enzverland gelockt und an ihnen Sittlichkeitsverbrechen verübt.

(S.C.B.) Stuttgart, 12. Juli. Die anlässlich des 24. Verbandstages hier versammelten Vertreter der württ. Versorgungsämter haben die württ. Staatsregierung gebeten, für eine baldige Verbesserung der Zivilverordnung für die Angehörigen der Wehrmacht und Schutzpolizei einzutreten und eine Reihe von Forderungen zu berücksichtigen, soweit diese in die Zuständigkeit des Reichs gehören, bei der Reichsregierung zu unterstützen.

(S.C.B.) Hechingen, 11. Juli. Die Stadtgemeinde Hechingen hat Ende des Jahres 1922 das unmittelbar an das Rathaus angrenzende Areal der Wirtschaft und Brauerei zur „Linde“ erworben und beabsichtigt, darauf einen Festsaal mit 800 Sitzplätzen und eine Turnhalle zu erstellen und im Interesse der einheitlichen und freien Gestaltung der Gesamtarchitektur auch die Wirtschaft neu aufzubauen. Zur Gewinnung von Plänen hat sie einen Wettbewerb

ausgeschrieben auf den 36 Bearbeitungen eingegangen sind. Das Preisgericht erkannte einen 2. Preis mit 2400 Mk. zu der Arbeit mit dem Kennwort: „Städtebaulich“ von Dipl.-Ing. Rogler und Wölfe von Stuttgart, je einen 3. Preis mit 1800 Mk. den Entwürfen „Sancta Cäcilia“ des Dr. Ing. Alfred Schmidt-Stuttgart, und „Schlicht und Sachlich“ des Architekten Hornberger in Korntal. Zum Ankauf wurden drei Entwürfe empfohlen.

(S.C.B.) Balingen, 13. Juli. Einen bemerkenswerten Beschluß in der Aufwertungsfrage hat in den letzten Tagen der Gemeinderat Balingen gefaßt. Die Stadt Balingen hat während der Inflationszeit im Gegensatz zu anderen Städten ihre Stadtoobligationen nicht gekündigt, dagegen auf Wunsch von Gläubigern des städtischen Wasserwerks die Möglichkeit gegeben, die Schuldverschreibungen zum Nennwert bei der Stadtkasse einzulösen. Ein großer Teil der Gläubiger hat hievon freiwillig Gebrauch gemacht. Die restliche Obligationensschuld des städtischen Wasserwerks beträgt heute noch 102 400 Mark. Der Vorsitzende des Gemeinderats, Stadtschultheiß Rommel, stellte sich bei der Beratung des Wasserwerksetats für 1924 auf den Standpunkt, für das Wasserwerk, das eine, wenn auch bescheidene Rente abwerfe, bestehe kein Grund, sich seiner Verpflichtung zur Schadloshaltung der durch die Inflation geschädigten Stadtgläubiger zu entziehen. Er schlug vor, die Bereitwilligkeit auszusprechen, wenn es die Ueberbrücke des Wasserwerks ermöglichen, die ganze Schuld im Lauf der kommenden Jahre evtl. bis zur vollen Höhe des Vorkriegsgoldmarkennennwerts aufgewertet zurückzubehalten und vom laufenden Jahr ab wieder angemessen zu verzinsen. In den Wasserwerksetat für 1924 wurden für diesen Zweck als 1. Rate 10 000 Mark eingestellt, womit genügend deutlich zum Ausdruck kommt, daß es der Stadt mit ihrer Aufwertungsabsicht ernst ist. Der Gemeinderat stimmte den Vorschlägen seines Vorsitzenden einmütig zu. Ein anderer gültiger Beschluß über die Regelung der Aufwertung im einzelnen wurde noch nicht gefaßt, weil aus Zweckmäßigkeitsgründen die in Aussicht stehenden Änderungen der gesetzlichen Aufwertungsbestimmungen zunächst abgewartet werden sollen. Die Aufwertung käme denjenigen Gläubigern des städtischen Wasserwerks Balingen zugute die nachweisbar für ihre Forderungen an die Stadt Goldmark hingegeben haben, nicht also denjenigen Inhabern von städtischen Schuldverschreibungen, die diese erst während der Inflation an sich gebracht haben. Der Beschluß des Gemeinderats Balingen ist auch deswegen bemerkenswert, weil er in direktem Gegensatz steht zu der Stellungnahme des Württ. Städtetags zur Aufwertungsfrage von Stadtanleihen in seiner Sitzung vom 30. Mai ds. Js.

Aus Geld-, Volks- u. Landwirtschaft.

Märkte.

In Creglingen kosteten Milchschweine 35—45 M, in Künzelsau 38—50 M, in Laupheim Käufer 76 bis 90, Milchschweine 36—46 M, in Mengen Milchschweine 30—40 M, in Niederketten 38—54 M, in Nürtingen 34—60 M, in Winnenden 36—48 M, je das Paar.

In Balingen kosteten Milchschweine 14—30 M das Stück, in Gaidorf Milchschweine 14—24 M das Stück und in Rottweil Milchschweine 22—45 M das Paar.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedrich Hans Schaefer.
Druck und Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

**„Der Betöstigung Juwel“
Heißt's von Nestlé's Kindermehl.**

„Über mein — alles in ihr empörte sich gegen diesen Gedanken — das war unmöglich — das einzige war: Trennung! Sie schauerte zusammen; ihn freiwillig aufgeben, wie schwer war das doch — unmöglich beinahe. Dennoch verlangte es die gebieterische Notwendigkeit — zur unerträglich Qual würde ihr Leben werden, ständiger Begleiter ihr Mißtrauen, das ihr den Bissen im Munde vergällen, den Schlaf ihrer Nächte zerstören würde!“

Sie dachte an Sophia Bartels; nun war sie sobald schon in der gleichen Lage.

Trennung war das einzige, das ihr blieb, wenn sie sich ihre Selbstachtung, ihren Stolz bewahren wollte. — Sollte sie einem Manne denn nachlaufen, um seine Liebe betteln?

Heiß brannten ihr die Augen von ungeweinten Tränen; doch ihr tief verletzter Stolz kam ihr zu Hilfe. Mit einem festen Entschluß stand sie auf. Sie wollte ihm schreiben — gleich jetzt —, daß alles vorbei! Nicht eine Minute durfte sie noch zögern, sich diese Genugtuung zu verschaffen, ungeachtet des Aufsehens, das dieser unbegreifliche Schritt so kurz vor der Hochzeit, zu der die Einladungen schon ergangen, erregen würde. Wie würde man nach dem Grund forschen — würde vielleicht gar an ihrem Verstande zweifeln. Ein bitteres Lächeln irrte um ihren Mund — mochte man! Ihr war jedes Verede gleichgültig — mochte er sich damit abfinden!

Das verwünschte Geld! Wie ein Fluch haftete es ihr an! Was galt denn sie daneben? Nur eine unerwünschte, lästige Zugabe war sie. — Könnte sie den ganzen Bettel von sich werfen, und unbelastet davon ihr Leben fliehen —

Rundschreiben und Briefbogen

erhalten Sie rasch in der

A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

ihre wäre wahrhaft wohlher! Was war aller Duzus denn, aller Reichtum, wenn er ihr nur Unglück brachte und Enttäuschung!

Einem Augenblick zögerte sie, als das zartgraue Briefpapier vor ihr lag, dann aber glitt die Feder, ohne abzusetzen, in eiligen Zügen darüber hin.

„— es ist mir nach reiflichem Ueberlegen ganz klar geworden, daß ich doch nicht deine Frau werden kann! Wenn ich dir dadurch eine Enttäuschung bereite, bedauere ich; aber es ist nicht zu ändern. Ich möchte uns beide vor einer unglücklichen Ehe bewahren! Unsere Liebe ist ein Irrtum gewesen. Bitte, versuche nicht, mich anderen Sinnes zu machen. Es bleibt bei meinem Entschluß. Unwiderruflich.“
Dolores Kenoldi.

Kürzer, kälter, vernichtender hätte sie wohl nicht schreiben können!

Und den Verlobungsring zog sie ab, fügte ihn dem Briefe bei.

Mit diesem Brief würde sich Roger Emdingen wohl nicht zufrieden geben — wenn nicht sein schuld bewusstes Gewissen ihn zum Schweigen verurteilte.

Aber er konnte doch keine Ahnung davon haben, daß sie Zeugin seiner Unterhaltung mit Rita Scharbeck gewesen war wider Willen und Absicht. Gleichviel!

Der Brief mußte sofort aus dem Hause — sonst hätte sie keine Ruhe.

Eine Kälte, eine Starrheit waren jetzt in ihr, daß sie erschauerte.

Ueber die prangenden Blüten ihres gläubigen Vertrauens, ihrer schrankenlosen Liebe war ein tödlicher Reif gegangen, und nimmer konnte wieder zum Leben erwachen, was durch ihn getötet.

Sie war fertig mit Roger Emdingen. Das Gefühl ihres tief beleidigten Stolzes wuchs riesengroß über alles hinaus!

— Und in der Stille der Nacht, in der kein Schlaf auf ihre brennenden Augenlider kam, faßte sie den Entschluß, mit ihrem bisherigen Leben zu brechen. Sie wollte fortgehen von hier, irgendwohin, wo niemand sie kannte, wo niemand wußte, wer sie war, und unbefehret von ihrem Gelde, wollte sie arbeiten, in Arbeit Vergessenheit suchen, um in anderen Kreisen, unter ganz anderen Lebensbedingungen, vielleicht Vertrauen und Glauben an den Menschen wiederzufinden, was ihr der eine, den sie geliebt, unbarmherzig zerstört!

Gegen mittag ließ sich, wie fast jeden Tag, Roger Emdingen melden. Sie mußte ihn empfangen — sie war darauf vorbereitet, daß er Aufklärung fordern würde, und sie war nicht feige — diese Unterredung ließ sich einfach nicht vermeiden.

Totenbläß, ganz verzerrt das schöne Gesicht, mit allen Zeichen größter, nur mühsam unterdrückter Aufregung, trat er ihr entgegen, ihren Brief in der Hand haltend.

„Dolores, ich verstehe nicht, was —“

Mit einer Handbewegung schnitt sie ihm das Wort ab.

„Ich habe meinem Briefe nichts hinzuzufügen. Ich denke heute noch so wie gestern und habe ihn bei vollem Verstande geschrieben —“, sagte sie mit kühler, klarer Stimme. Er stand wie vor den Kopf geschlagen.

„Warum nur, Dolores — —“

„Es steht in meinem Briefe, und darum war es auch unnützlich und peinlich für beide Teile, daß du noch einmal zu mir gekommen bist —“

Sie hatte sich mit ihrem ganzen Stolz gewappnet, um ihm so kalt entgegnetreten zu können.

„Behandelst du mich wie einen lästigen Bettler?“

Born zitterte aus seiner Stimme, Born stand auf seiner Stirn. „Wie kannst du behaupten, daß deine Liebe ein Irrtum war! Es sind andere Gründe, die du mir nur verhehlen willst.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtsgericht Calw.

Handelsregistertrag vom 12. Juli 1924 bei der Firma Bidlingmeyer G. m. b. H. in Liquid. in Liebenzell: Die Liquidation ist beendet und die Firma erloschen.

Stadtgemeinde Calw.

Auf die am Rathaus angeschlagene Ordnung über das Baden in der Nagold wird besonders hingewiesen.

Calw, den 12. Juli 1924.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Hofftett.

Das Beerenjammeln jeder Art

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe verboten.
Gemeinderat.

Deckenpfronn.

Schafweide-Verpachtung.



Die hiesige Nachsommerweide für die Zeit vom 20. August 1924 bis 31. Dez. 1924, wird am **Donnerstag, den 17. Juli ds. Js. nachm. 2 Uhr**

auf dem Rathaus verpachtet. Die Weide darf mit einer Herde von 220 Stück besahren werden.

Gemeinderat.

Unterkollbach, den 14. Juli 1924.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters

Gottlieb Schwemmler

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors, den Herren Ehrenträgern sowie für die Begleitung von Nah und Fern zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland

Avenarius Carbolineum
Carl Serva
Fernsprecher 120.

Badhauben
(Summi)
Badeschwämme
Badeseifen
in großer Auswahl empfiehlt
R. Hauber.

Neue
Kartoffeln
empfehlst
Frau Sirt.

== Sie ==
schädigen sich selbst

wenn Sie sich eine Zeitung halten, die nicht in der Lage ist, Sie mit den Wirtschaftsfragen auf dem Laufenden zu erhalten, die für Sie und Ihre Wirtschaft in Betracht kommen.

Vor Schaden bewahren Sie sich

wenn Sie eine Zeitung lesen, die ein genaues Spiegelbild des gesamten Wirtschaftslebens des Bezirkes gibt. Darum bestellen Sie sofort das „Calwer Tagblatt“, Sie sind dann über Preisbildungen, Käufe und Verkäufe jegl. Art unterrichtet.

Jeder Gewerbetreibende

wende sich bei Bedarf an Drucksachen aller Art, als Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Sirkulare, Preislisten u. s. w. an die Druckerei dieses Blattes.



Nachruf.

Am 10. Juli entschlief unser hochgeschätzter Chef

Herr Georg Baumann

ein aufrechter Mann, wohlwollend und gerechten Sinnes, mit reichem Wissen und unermüdlicher Schaffensfreudigkeit war er uns stets ein Vorbild. Für uns bedeutet sein Tod einen schweren Verlust. Wir werden in steter Dankbarkeit sein Andenken in hohen Ehren halten.

Calw, 14. Juli 1924.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma H. F. Baumann.

Calw, den 12. Juli 1924.

Dankagung.



Für die viele Liebe und Teilnahme, die wir während der langen Leidenszeit und beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter

Frau Emilie Ziegler

geb. Leitschler

erfahren durften, sagen innigen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Robert Dinkelacker u. Frau Johanna, geb. Ziegler.



Solide Arbeit.

Billige Preise.

Ständiges Lager in verschiedenen Sorten Sesseln.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Börsenmacherinnen

gegen gute Bezahlung.

Evtl. wird Fahrt vergütet.

Metallwaren-Fabrik Nagold
G. m. b. H.

Fliegenfänger

Bremfenöl

empfehlst

R. Hauber.

Träuble

hat zu verkaufen

E. Scheuerle
Lederstraße 154 I. Et.

Weinzentrale A.-G. Stuttgart

Niederlage:
Carl Schnauffer, zum „Adler“, Calw

Aus Notverkäufen offerieren wir solange Vorrat, in bekannter guter Qualität:

Weißwein zu 55 Pfg.

Schiller „ 60 Pfg.

Rotwein „ 65 Pfg.

das Liter ohne Steuer. Abgabe von 20 Lit. an.

Qualitätsweine, spez. Württemberger in verschiedenen Preislagen.



Bekleidung

Ausstattung

Paul Röchle, Calw.

Neue Fahrpläne

für den Oberamtsbezirk Calw sind auf der Geschäftsstelle ds. Bl. erhältlich, das Stück zu 20 Pfennig.

Der Vorteil

den man beim Einkauf in der Großstadt hat, besteht meistens nur in der größeren Auswahl, die geboten wird. Die Preise sind dagegen in der Regel höher, weil sich die hohen Mieten und Unkosten für Personal etc. auch wieder in den Preisen ausdrücken. Meine Auswahl in

Reisekoffer

wird nicht leicht von einem Geschäft der Großstadt übertroffen. Vor Anschaffung von Reisebedarfsgegenständen empfiehlt sich deshalb ein Besuch meines sehr reichhaltigen Lagers. Bereitwilliges Vorzeigen ohne Kaufzwang.

Reichert

Mittl. Brücke

Fahrradgummi

Viele Aufträge u. Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und guten Ware. Machen Sie ein Versuch.

Fahrradmäntel

2.75 und 2.95

prima Qualität 3.50

extra prima Qual. 3.95

Gebirgsdecken

4.25 und 4.75

Fahrrad-Schläuche

extra prima Qualität

95 Pfg. und 1.15

Fahrräder

Nähmaschinen

Auf Wunsch Teilzahlung.

Katalog gratis.

Emil Levy,

Hildesheim 147.

Gelegenheitskauf.

Im Auftrage habe ich einen tadellos erhaltenen, einmal gebrauchten amerik.

Schrankkoffer

sehr preiswert zu verkaufen.

Für jemand, der auch auf Reisen die gewohnte Ordnung in seinen Sachen haben, der zwar einmal gerne packt,

dann aber damit fertig sein will, ist ein derartiger Schrankkoffer das Ideal. Man be-

sehe es sich bei mir.

Reichert Mittl. Brücke

Stroh

sucht zu kaufen

Adolf Luz Telefon 6.

Sanitätskolonne.

Heute Abend

1/8 Uhr:

Uebung

Vollzähl. ersch.



Neue

Kartoffeln

per Pfund
15 Pfg.

Lebensmittel

in samt. Verkaufsstellen

Hängematten

samt Anbindestricke

per Stück von M. 4.40 an

Waschseile

Garbenbänder

empfehlst R. Hauber.

Hier

in den Spalten der kleinen Anzeigen findet die praktische Hausfrau gute Gelegenheit überflüssiges Hausgerät zu verkaufen!